

Raumplanung | Der Umbau des Bahnhofplatzes bringt interessante Perspektiven in der Briger Stadtplanung

Aus «urbanem Brachland» soll ein Quartier in Toplage werden

BRIG-GLIS | Im Westen des Briger Bahnhofs soll ein neues Quartier in Toplage entstehen. Es könnte verdichtet und vor allem nach oben gebaut werden.

Verdichtetes Wohnen, Siedlungsentwicklung nach innen – gemäss diesen Schlagworten soll sich schweizweit die Raumplanung entwickeln. Im Westen des Briger Bahnhofs, hinter dem alten Spital, bietet sich in einigen Jahren die Möglichkeit, getreu diesen Leitlinien zu bauen. «Das Areal hat unglaubliches Potenzial, was man auf den ersten Blick gar nicht sieht», so der Briger Stadtarchitekt Roland Imhof, «im Moment ist das Quartier das, was wir im Jargon eine urbane Brache nennen.»

Gleisverlegung schafft Platz

Das Quartier nordwestlich des «Denner-Kreisels» geriet erst durch die vorgesehene Verlegung des MGBahn-Gleises ins Visier der Planer. Diese Gleise sollen mit den Gleisen der SBB gebündelt werden. Somit wäre die Fläche zwischen dem gemeindeeigenen Parkplatz und den Tamoil-Tanks bei der Salina-Mündung nicht mehr durch Schienen getrennt.

So würde eine klare Trennung der Schienen- und Stadtkante entstehen, wie es die Planung der ETH-Professoren rund um Marc Angéil vom Büro AGPS vorsieht – und mit einher ein «neues Stadtquartier für morgen», wie Imhof sagt. Ende 2016/Anfang 2017 sollten die Planung der Gleisumlegung, bis 2022 die verkehrstechnischen Umbauten im Bahnhofraum beendet sein. «Sobald die Bahn umgeleitet ist, steht das Feld für die Entwicklung des Quartiers offen», erläutert Schmid.

Mit der frühzeitigen Planung des Quartiers sei man nun

einen Schritt voraus, befindet Stadtpräsident Louis Ursprung: «Damit wissen wir, in welche städtebauliche Richtung es gehen kann, wenn konkrete Ideen im Raum stehen. Somit müssen wir das Feld auch nicht irgendwelchen Investoren überlassen, sondern haben als Stadt vorausgedacht.»

Gemischte Nutzung vorgesehen

Der vorzeitigen Planung der Gemeinde zum Trotz fordert die SP von der Gemeinde, vorgehend die Bodenfrage zu lösen. Die Besitzverhältnisse westlich des Scheibendepots, das die Armee 2017 verlassen wird, sind relativ einfach, wie Ursprung erläutert. Beide Parkplätze sind Eigentum der Stadtgemeinde, ein Gebäude samt Tanks gehört der Tamoil, die restlichen Bauten gehören zwei Privaten. «Wir haben konstruktive Gespräche mit allen Beteiligten geführt», so der Stadtpräsident und konkretisiert, «bei Tamoil besteht Handlungsbedarf und ebenfalls die beiden Privaten haben sich offen für Veränderungen gezeigt, wollen aber mit Sicherheit da bleiben.» Zuerst müsse indes ein Gesamtkonzept zum Tragen kommen. Dennoch würden alle den Mehrwert sehen, wenn ein richtiges Quartier entstehen würde.

Ursprung schwebt eine Mischnutzung des Areals vor: «Die Lage würde sich für viele Zwecke anbieten: Schulen, Gesundheitswesen, Gewerbe, Büroräumlichkeiten, Wohnun-

gen – die Nutzung ist offen.» Ideal wäre ein Bau in die Höhe, da man buchstäblich niemandem vor der Sonne stehen würde. Herzstück der Grobplanung ist ein Hochhaus mit 17 oder 18 Geschossen, das das «Casablanca» sowie das «Metropol» überragen würde. «Das Gebäude wäre einerseits der Auftakt des Quartiers, andererseits der Auftakt Brigs für Zugreisende», so Imhof.

Nachfrage nach Wohnraum vorhanden

Dabei drängt sich die Frage auf, ob die Nachfrage nach neuem Wohnraum in Brig überhaupt vorhanden ist. «Die ist ganz klar da. Und sie wird in dieser Lage auch von selbst kommen», so der Stadtarchitekt.

Eventuell könne mit diesem Angebot auch das kontinuierlich kräftige Wachstum der Mietpreise gebremst werden. Dass im neuen Quartier günstiger Wohnraum geschaffen werde, wie die SP fordert, scheint indes illusorisch. «Institutionelle Geldanleger gehen nur dorthin, wo die Mietzinse höher sind. Für Investoren muss ganz klar eine gewisse Wirtschaftlichkeit bestehen», erläutert Ursprung. Man müsse indes versuchen, eine «vernünftige Mitte» zu suchen.

Auf die lange Sicht wird die anvisierte städtebauliche Entwicklung das Areal hinter dem alten Spital sicherlich aufwerten. Ebenso andere Quartiere, so zum Beispiel die Furkastrasse, würden davon profitieren. **fa**

Interessierte Einwohner

Die Ausstellung des Modells und der Pläne der Umgestaltung des Briger Bahnhofraums stiessen auf grosses Interesse, wie Stadtpräsident Louis Ursprung sagte: «Die Ausstellung war sehr gut besucht und die Resonanz auf die Umbaupläne war grösstenteils positiv.» Auch wenn das Modell jetzt nicht mehr öffentlich zugänglich sei, können sich Interessierte beim Briger Bauamt oder RW Oberwallis melden, um vertiefte Informationen der Planer und Einblicke in Pläne und Modell zu erhalten.



Hoch hinaus. Stadtpräsident Louis Ursprung (links) und Stadtarchitekt Roland Imhof mit einem möglichen Modell des neuen Quartiers westlich des Scheibendepots – mit dem 60-Meter-Turm als Auftakt. **FOTO WB**

Grossraubtiere | Bund will den Wolfsabschuss auch in Zukunft nur in Ausnahmefällen erlauben

Die Wolfspopulation soll jährlich um einen Drittel wachsen

SITTEN | Seit Monaten wird am neuen Wolfskonzept gearbeitet. Der Entwurf verspricht für die Halter von Nutztieren nichts Gutes.

Aus dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) ist ein Entwurf dem Schweizer Fernsehen SRF zugespielt worden. Das Staatsfernsehen stellte am Samstag den zehnteiligen Konzeptentwurf vor. Das BAFU geht laut dem Bericht von einer «flächigen Ausbreitung und regelmässigen Reproduktion» der Wölfe in der Schweiz aus.

Jährlich fünf bis zehn neue Wölfe

Aktuell wird der Wolfsbestand in der Schweiz auf etwa 20 Tiere geschätzt. Obwohl Wölfe fast überall leben können, zeigen die bisherigen Beobachtungen aus den umliegenden Al-

penländern, dass sich die Tiere vorwiegend an gut bewaldete Berggebiete halten. Am wahrscheinlichsten ist eine Verbreitung im Sömmerungs- und Berggebiet. Das Auftreten von Wolfsrudeln in der Tal- und Hügellzone ist gemäss einem Bericht des Bundesrates vom vergangenen November nach heutigem Wissen eher unwahrscheinlich. Aufgrund des nun geplanten neuen Konzepts ist davon auszugehen, dass die Population tatsächlich rasch weiter wachsen wird. Das BAFU rechnet mit einem Populationszuwachs von 20 bis 30 Prozent jährlich. Damit würden in den nächsten Jahren jährlich fünf bis zehn Wölfe hinzukommen.

Der Wolf ist nicht gefährdet

Der Entwurf überrascht natürlich nicht. Im Bundesratsbericht über die «Unterstützung des Bundes für den

Herdenschutz in Zusammenhang mit Grossraubtieren», der im November 2013 veröffentlicht wurde, ging man von einem solchen Szenario aus. Falls sich die zukünftige Wolfspopulation ungehindert entwickeln könne und das mögliche Verbreitungsgebiet vollständig besiedelt würde, könnten eines Tages bis zu 300 Wölfe in der Schweiz leben, verteilt auf 50 bis 60 Rudel, stand im Bericht. Ende des 19. Jahrhunderts verschwand der Wolf aus den letzten Regionen der Schweiz. 1992 tauchte der erste Wolf in den italienischen Alpen auf, und in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre wurden die ersten Wölfe in den französischen Alpen nachgewiesen. Heute leben rund 250 Wölfe in 30 Rudeln in Frankreich. Seit dem ersten Nachweis eines Wolfs im Kanton Wallis im Jahre 1995 wandern Wölfe durch natürliche Ausbreitung aus Frankreich und Italien

regelmässig wieder in die Schweiz ein. Die Schweiz befindet sich laut dem Bericht momentan in der zweiten Phase der Wiederbesiedlung.

Der Wolf soll streng geschützt bleiben

Gemäss dem neuen Konzept soll der Wolf auch im Rudel trotz der erwarteten grossen Ausbreitung streng geschützt bleiben, so wie es das internationale Vertragswerk der Berner Konvention vorsieht. Abschiessen kann man einen Wolf auch in Zukunft nur dann, wenn ein Rudel trotz allen zumutbaren Herdenschutzmassnahmen Nutztiere reisst. Ein regulativer Eingriff soll nur dann möglich sein, wenn das Rudel mehr als 15 Nutztiere innert vier Monaten reisst. Ein Abschuss dürfe aber nur erfolgen, wenn sich das Rudel in dem Jahr erfolgreich fortpflanze und wenn die maximale Anzahl der zum

Abschuss freigegebenen Wölfe der Hälfte der geborenen Jungtiere desselben Jahres entspreche.

Beamte foutieren sich um das Parlament

Die Unzufriedenheit bei der Jägerschaft und insbesondere der Landwirtschaft wird gross sein. Denn mit dem Entwurf zeigen die die Beamten des BAFU und der Bundesrat, dass sie weiterhin nicht bereit sind, die Entscheide des Parlamentes umzusetzen. 2010 beschloss das Parlament mit der Annahme der Motion Fournier Vorbehalte gegenüber der internationalen Berner Konvention anzubringen, um so den strengen internationalen Wolfsschutz zu lockern. Sollte dies nicht möglich sein, solle die Schweiz aus der Berner Konvention austreten, fordert die Motion des Walliser Ständerats. Passiert ist seither gar nichts. **hbi**